Neu-alt, neu? : Unitobler, Umbau und Erweiterung der Universität Bern, 1993 : Architektengemeinschaft Unitobler Bern, Pierre Clémençon, Daniel Herren, Andrea Roost, Bern

Autor(en): **Luchsinger, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 12: **Eklektizismus, überall? = Un éclectisme général? = Eclecticism, everywhere?**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neu-alt, neu?

Unitobler, Umbau und Erweiterung der Universität Bern, 1993
Architektengemeinschaft Unitobler, Bern
Pierre Clémençon, Daniel Herren, Andrea Roost, Bern; Projektleiter: Gody Hofman; Landschaftsarchitekten: Hans Klötzli, Beatrice Friedli, Bern



Hof,
Ansicht von Nordwesten



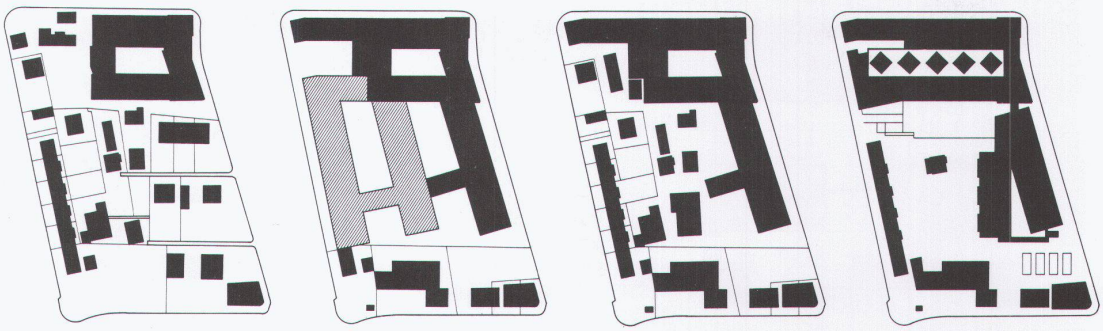
Für die Unterbringung der sozial- und geisteswissenschaftlichen Abteilungen der Universität Bern wurden die Gebäude der ehemaligen Schokoladenfabrik Tobler, eines Wahrzeichens im Berner Länggassquartier, weitreichenden baulichen Anpassungen und Ergänzungen unterzogen. Das vom Eckbau an der Kreuzung Länggassstrasse/Lerchenweg dominierte und im hinteren Bereich mit niedrigen Reihen- und Einzelhäusern bebaute Geviert wurde im Kern ausgeräumt, um einen platzähnlichen, grosszügig gestalteten Aussenraum zu schaffen. Seminarräume und Hörsäle sind im aufgestockten und zum Hof hin erweiterten Trakt am Lerchenweg untergebracht, die Büros der Institute und Assistenzen im Hauptbau an der Länggassstrasse. Hier befinden sich auch die Mensa und – als eigentliches Kernstück – die Bibliothek im verlängerten ehemaligen Innenhof.

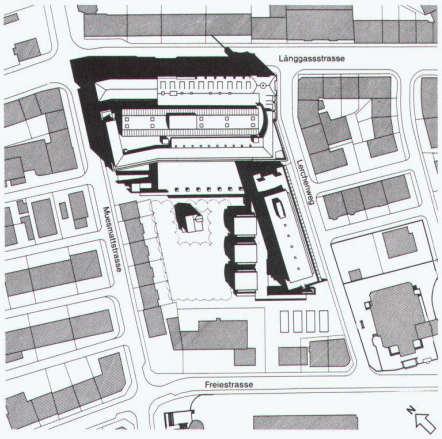
Dass der Umbau von Fabrikbauten, zumal traditionell quartiergebundenen, für Zwecke beispielsweise der Universität sinnvoll ist, darf als unbestritten vorausgesetzt werden (und es wäre zu begrüssen, wenn solche Beispiele auch in Zürich Schule machen würden). Im Falle der Unitobler darf man sich zudem darüber freuen, dass der städtebaulichen und architektonischen Vorgabe mit Sorgfalt begegnet und ein Ensemble geschaffen wurde, das den Charakter des Quartiers nicht nur bewahrt, sondern aufwertet. Gerade weil hier kompetent und pointiert eingegriffen wurde, sollte man sich anhand der Unitobler aber auch einige Fragen stellen bezüglich der Umwertung von alter Bausubstanz.

Die von der Strassensituation her gegebene Überschneidung dreier

Lageplan

1930 / 1957 / 1986 / 1993





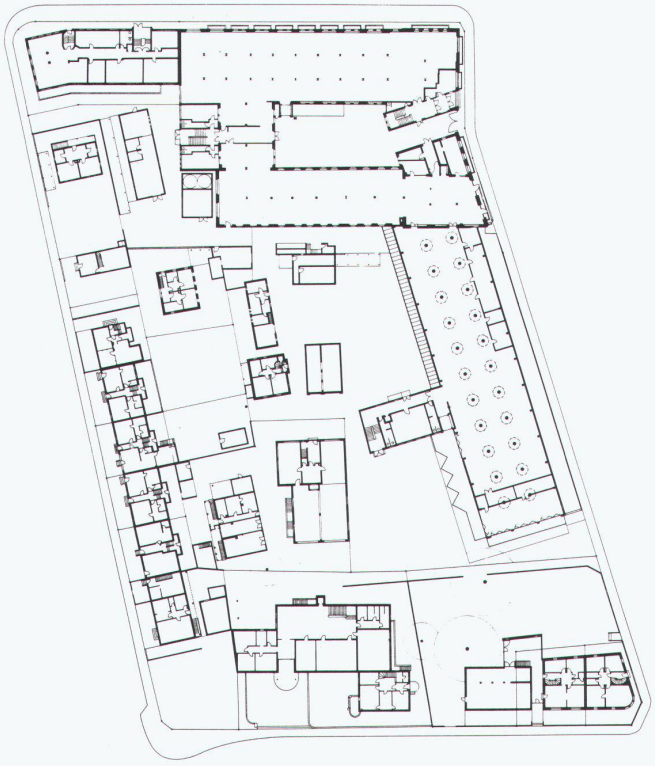
Situation

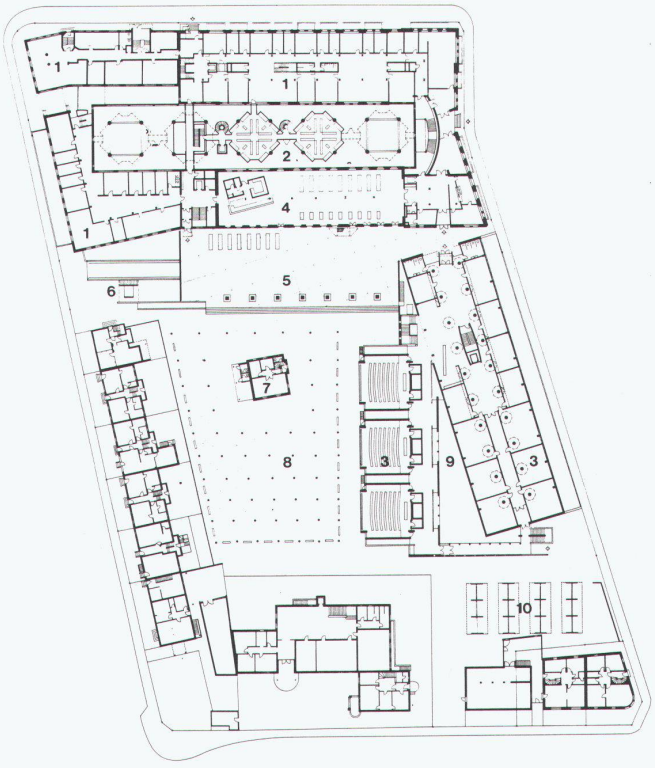
Erdgeschoss 1986

Erdgeschoss 1993:
1 Institut, 2 Bibliothek, 3 Hörräume, 4 Café, 5 Terrasse/Keramikfiguren, 6 Anlieferung, 7 Haus der Studentenschaft, 8 Platanenhof, 9 Bambushof, 10 Fahrräder

Gebäudeausrichtungen, die zueinander in Winkeln von etwa 5, 11 bzw. 16° stehen, charakterisierte schon die alte Situation: Der Zugang zum Innenhof des Hauptbaus Länggassstrasse/Lerchenweg riss das Gebäude im Erdgeschoss regelrecht auf, um im Hof die Drehung sichtbar zu machen – dafür prallte der Längstrakt am Lerchenweg unvermittelt in die Fassade des Hauptbaus. Die Einzelhäuser im Hof waren je nach Position in eine der drei Richtungen gestellt, mit dem Ergebnis sehr unterschiedlich genormter, verwinkelter Aussenräume. Nach Nordwesten, zur Muesmattstrasse hin schliesslich verhielt sich der Hauptbau seltsam unentschieden; er blieb zurückgesetzt und gestattete den kleinen Einzelhäusern, bis an die Muesmattstrasse vorzudringen.

Mit solchen Ungereimtheiten einer historisch gewachsenen Situation räumt Unitobler auf: Das Hofgeviert wird innen entleert – nur noch ein einziges Häuschen steht verloren inmitten des baumbestandenen Platzes –, der Anbau Lerchenweg wird vom Hauptbau abgetrennt und zu einem selbständigen Gebäude, der Zugang zum Innenhof des Hauptbaus geschlossen und der Hauptbau nordwestlich durch einen winkelförmigen Anbau, der nahtlos an die alte Fassade anschliesst, ergänzt. Aussen ist nun alles geordnet und geklärt, die Brüche sind überspielt und die Winkel geglättet. Wo das scheinbar Zufällige des gewachsenen Baukomplexes doch noch durchdringt, dient es der Bereinigung des Aussenraums. So begrenzt der neu angefügte Flügel mit den drei Hörsälen – deren Form und Abmessungen offensichtlich auf die ehemalige Einzelhausbebauung Bezug nimmt – den Hofbereich mit einer Bauflucht senkrecht zum Hauptbau, um den Überschnitt der Gebäudeausrichtungen in seinem Innern zu absorbieren, nämlich in einer räumlich, vor Ort, nicht einfach zu entziffernden Foyer-, Erschliessungs- und Hofsituation (Bambushof). Eine ähnlich problematische Stelle ergibt sich beim Zugang zum Hauptbau vom Lerchenweg her, wo die Beziehung zum Innenhof (Bibliothek) mittels einer gekurvten Wandscheibe mit dahinterliegender Treppe demonstrativ versperrt wurde. Nicht nur der bauliche Zusammenhang von bestehender und neuer Struktur ist damit verunklärt, sondern auch die Orientierung innerhalb des Erschliessungssystems. Weshalb diese besondere Treppe, wenn sie doch nur einen unter mehreren Zugängen zu den Instituten gestattet? Was hat sie mit dem Bibliotheksraum zu tun, auf den sie geometrisch Bezug nimmt?





In diesem Zusammenhang fragt sich auch, weshalb die Bibliothek als Kernstück des Komplexes offenbar bewusst den räumlichen Bezug zu den sie umgebenden Geschossen verweigert. Zwar erheischt man da und dort durch Gucklöcher einen Blick vom Geschehen auf den Bücher- und Leseplattformen, zwar gibt es jede Menge von Sticherschliessungen, die zu den einzelnen Bibliotheksbereichen führen, aber man sucht vergeblich nach einer Haupterschliessung, die dem Bibliotheksraum angemessen wäre. Zwischen Treppen- und Liftanlagen arbeitet man sich durch dunkle Vorzonen und schmale Türen zur Eingangsplattform im Erdgeschoss vor. Dem Bibliotheksraum selbst, so grossartig er ist, fehlt es doch an genügend natürlichem Licht, obwohl der Innenhof über zwei Drittel seiner Länge neu angelegt wurde (Durchbruch des ehemaligen Verbindungstraktes im Hauptbau und Verlängerung nach Nordwesten). Die Idee, den vorhandenen Leerraum durch eine Serie von Plattformeinbauten zu verdichten, schwächt sich in dem Masse ab, wie dieser Leerraum zuerst einmal neu erzeugt werden musste.

Alt und Neu heben sich bei Unitobler gegenseitig auf. Das Neue provoziert gerade nicht die Lektüre des Alten, sondern zielt darauf ab, das Alte bis zu dessen Unkenntlichkeit einzuarbeiten. Das ist möglicherweise legitim, insofern die Altsubstanz für sich – kunsthistorisch, architektonisch – nur begrenzten Wert hatte. Nur muss man sich dann die Frage gefallen lassen, weshalb das Alte überhaupt erhalten wurde...

Christoph Luchsinger

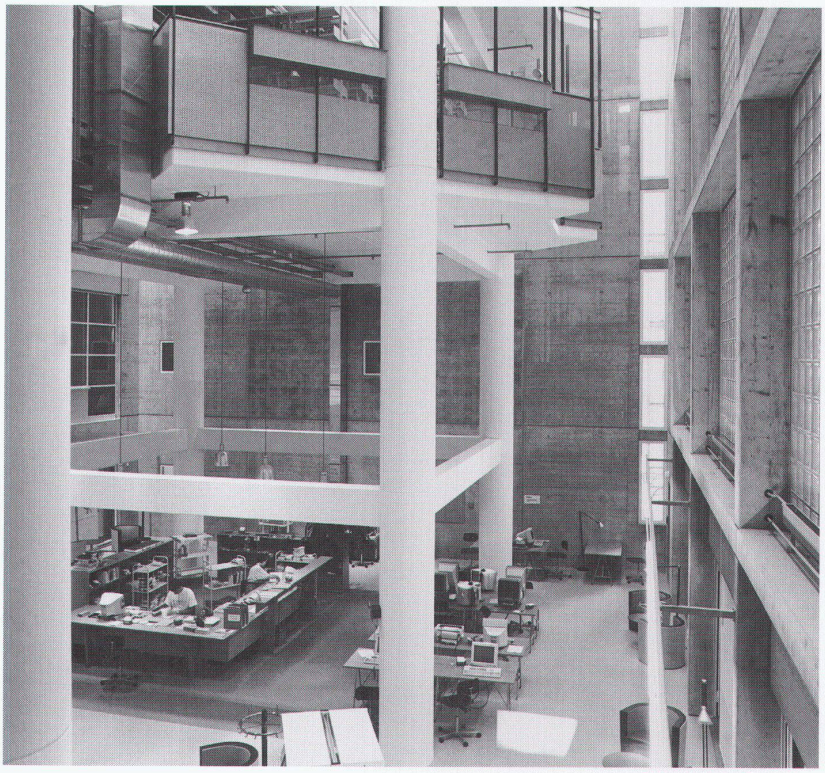
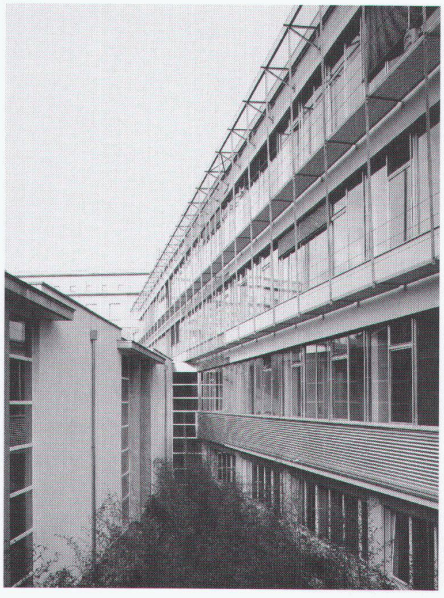
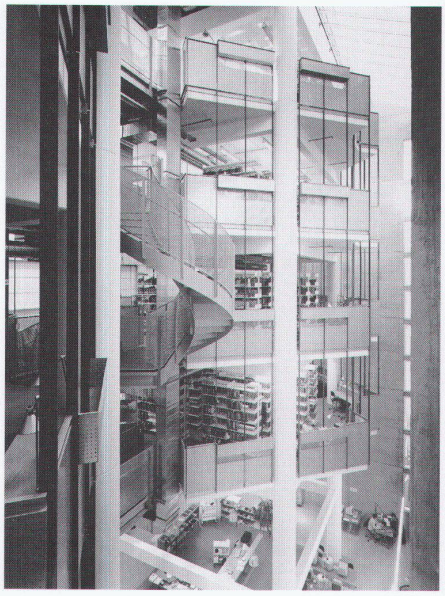


Foto: Alexander Egger, Bern



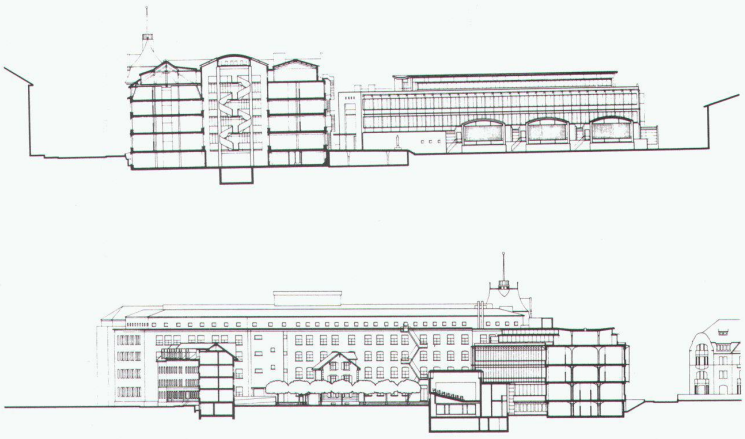
Bambushof





Die eingebauten Türme der Bibliothek

Fotos: Heinrich Helfenstein, Zürich





Schnitte

Typisches Obergeschoss:
1 Institut, 2 Bibliothek, 3 Haus der Studentenschaft, 4 Studentenwohnungen

4. Obergeschoss:
1 Institut, 2 Bibliothek

Foto Alexander Egger, Bern

